

VÄTER UND SÖHNE

Impulsreferat, vorbereitet für das Treffen des Georg-Häfner-Kreises vom 20. Dezember 2020
im Kloster Brandenburg bei Illertissen, Oberschwaben

1. Die Herzenszuwendung zwischen Vätern und Söhnen

Beginnen wir mit dem letzten Vers des alten Testaments, bei dem es um die Wiederkunft des Elija geht – ein Vers, der Jahrhunderte nach seiner Niederschrift von Jesus auf Johannes den Täufer bezogen wurde (vgl. dazu: Matthäus 17, 10 – 13; Markus 9, 11 – 13) :

“Er [der Prophet Elija] wird das Herz der Väter wieder den Söhnen zuwenden und das Herz der Söhne ihren Vätern, damit Ich nicht kommen und das Land dem Untergang weihen muss”
(Maleachi 3, 24).

Durch den Mund des Propheten Maleachi macht also Gott eindringlich klar, wie wichtig Ihm die “Herzensgemeinschaft” zwischen den Vätern und den Söhnen ist. Besteht sie nicht, so muss Er – also Gott selbst – kommen, und “das Land dem Untergang weihen”. Das muss uns als Väter doch sehr zu denken geben, denn es bedeutet ja nichts anderes als das Folgende: Eine Gesellschaft, in der Väter und Söhne im Streit liegen, kann auf Dauer nicht bestehen. Oder positiv ausgedrückt: Die Versöhnung zwischen Vätern und Söhnen macht den Weg für die Ankunft Jesu Christi frei. Und das gilt heute genau so, wie es zur Zeit des Propheten Maleachi (also im 5. Jahrhundert vor Christus) und zu Lebzeiten Johannes des Täufers, aber auch zur Zeit des Lebens Jesu auf Erden gegolten hat.

Wir sind uns wahrscheinlich meist der grossen Tragweite nicht bewusst, welche Gott mit diesen Worten der Beziehung zwischen Vätern und Söhnen zuspricht – und welche grosse Verantwortung Gott uns Männern damit in die Hände gelegt hat – sei es nun als Väter oder als Söhne. Bemerkenswert ist, dass gerade die gegenseitige “Entfremdung der Herzen” zwischen Vätern und Söhnen den “Untergang des Landes” heraufbeschwört, und nicht etwa die Entfremdung der Herzen zwischen Müttern und Töchtern. Weiter gefasst: Der “Fortbestand des Landes” hängt also davon ab, ob die Väter und die Söhne die ihnen von Gott zugesprochene Aufgabe in der Familie und in der Gesellschaft wahrnehmen.

Betrachten wir die Rolle der Väter und der Söhne in der heutigen Gesellschaft, so können nur zum Schluss kommen, dass wir sowohl als Väter als auch als Söhne der uns von Gott zugedachten Rolle nicht genügen. Wir können uns also der ernsthaften Befürchtung nicht verschliessen, dass Gott das Land bald “dem Untergang weihen muss”, wenn nicht eine fundamentale Umkehr erfolgt: Wenn die Väter für die Söhne wieder echte Erzieher und Vorbilder sind, und wenn die Söhne wieder bereit sind, ihren Vätern Folge zu leisten. Dabei geht es nicht darum, dass beide irgendwelchen von Menschen ausgedachten und vom Zeitgeist abhängigen Vater- oder Sohnbildern genügen. Vielmehr geht es für beide darum, nach dem zu fragen, was Gott von ihnen erwartet. Erst wenn das geschieht, wird im Alltag unserer Gesellschaft wieder das Antlitz Gottes deutlich sichtbar werden.

Und vergessen wir nicht: das Vorbild für die Beziehung zwischen Vätern und Söhnen ist gesetzt. Es ist die Beziehung des Himmlischen Vaters zu Seinem Göttlichen Sohn. Zu hoch und unerreichbar mag uns dieses Vorbild erscheinen! Doch hat ja Jesus selbst uns Menschen nahe gelegt, Gott als Massstab unseres Bemühens zu nehmen, etwa mit Seinen Worten (vgl. Matthäus 5, 48): ***“Seid also vollkommen wie euer Himmlischer Vater vollkommen ist!”*** Auch Paulus schreckt nicht davor zurück, Gott als Mass unseres Verhaltens zu wählen (vgl. Epheser 5, 1): ***“Ahmt Gott nach als Seine geliebten Kinder.”*** So dürfen auch wir als Väter oder Söhne nicht davor zurück schrecken, uns Gott zum Vorbild zu nehmen für unserem Umgang miteinander.

2. Väterliche Belehrung und Vorbild

Die meisten von uns sind derzeit sicher als Väter vom heutigen Thema betroffen. Deshalb wollen wir uns nun der Rolle des Vaters als Erzieher und Lehrer seiner Söhne zuwenden. Wir beginnen mit den folgenden drei Perikopen, welche die ersten drei Kapitel des Buches der Weisheit eröffnen:

“Höre mein Sohn, auf die Mahnung des Vaters, und die Lehre deiner Mutter verwirf nicht! Sie sind ein schöner Kranz auf deinem Haupt und eine Kette für deinen Hals. Mein Sohn, wenn dich die Sünder locken, dann folge ihnen nicht” (Sprichwörter 1, 8-10).

“Mein Sohn, wenn du meine Worte annimmst und meine Gebote beherzigst, der Weisheit Gehör schenkst, dein Herz der Einsicht zuneigst, wenn du nach Erkenntnis rufst, mit lauter Stimme um Einsicht bittest, – wenn du sie suchst wie Silber, nach ihr forschst wie nach Schätzen, dann wirst du die Gottesfurcht begreifen und Gotteserkenntnis finden” (Sprichwörter 2, 1 – 5).

“Mein Sohn, vergiss meine Lehre nicht, bewahre meine Gebote in deinem Herzen! Denn sie vermehren die Tage und Jahre deines Lebens und bringen dir Wohlergehen. Nie sollen Liebe und Treue dich verlassen; binde sie dir um den Hals, schreib’ sie auf die Tafel deines Herzens!” (Sprichwörter 3, 1-2).

Der Vater spricht hier zunächst einmal von “seiner” Mahnung, von “seinen” Worten, “seinen” Geboten, “seiner” Lehre, aber auch von der “Lehre der Mutter”. Obwohl Gott aus ihm spricht, redet er hier mit seinem Sohn von Mensch zu Mensch. Er, der Vater es ist ja, der belehren, ermahnen und gebieten kann, und dies nach Gottes Willen auch tun soll. Doch zeigen die drei Perikopen auch, dass die väterliche Belehrung und Ermahnung nicht Selbstzweck um der Machtausübung willen ist. Vielmehr soll die Belehrung durch den Vater dem Sohn helfen, sein Leben nach dem Willen Gottes zu führen.

In der ersten Perikope geht es um den Wert der elterlichen Erziehung für den Sohn selbst: die Erziehung durch die Eltern ist ein Schmuck für den Sohn; und gleichzeitig erfolgt die Mahnung, nicht den Weg der Sünder zu gehen. Die zweite Perikope rückt nun Gott ins Zentrum: die Annahme der väterlichen Belehrung und das Bemühen um Einsicht und Weisheit werden den Sohn zu Gottesfurcht und Gotteserkenntnis führen. Die dritte Perikope weist auf die sozialen Folgen der väterlichen Erziehung hin, welche dem Sohn ein langes Leben und Wohlergehen bringen soll. Sie ermahnt aber auch, immer Liebe und Treue zu wahren und diese beiden Tugenden niemals zu vergessen.

Die väterliche Erziehung soll also dem Sohn helfen, Weisheit, Gottesfurcht und Gotteserkenntnis zu erlangen, ein Leben ohne Sünde und Schande zu führen, Liebe und Treue nie zu vergessen und Wohlergehen zu erlangen. Die nächsten drei Verse aus dem Buch der Sprichwörter bringen diesen Aspekt der Erziehung des Sohnes durch den Vater nochmals in anderer Weise zur Sprache:

“Der Gottesfürchtige hat seine feste Zuversicht, noch seine Söhne haben eine Zuflucht” (Sprichwörter 14, 26).

“Erzieh den Knaben für seinen Lebensweg, dann weicht er auch im Alter nicht davon ab” (Sprichwörter 22, 6).

“Mein Sohn, wenn dein Herz weise ist, so freut sich auch mein Herz” (Sprichwörter 23, 15).

Wer so zu seinem Sohn spricht wie dieser Vater, auferlegt sich natürlich selbst eine grosse Aufgabe – die grösste und schwierigste Aufgabe jeden Vaters: die Aufgabe nämlich, Vorbild zu sein für seine Söhne. Denn wir wissen es ja alle: ohne dass wir unseren Söhnen Vorbilder sind, fallen unsere Worte ins Leere und unser erzieherisches Bemühen trägt gar keine, oder höchstens spärliche

Früchte. Wir wissen aber auch, dass der Vater, den wir vorhin mit den Worten im Buch der Sprichwörter reden hörten – nämlich König Salomo – in seinen späteren Jahren kein Vorbild mehr war. Er liess sich ja von seinen heidnischen Frauen zur Hauptsünde gegen das erste Göttliche Gebot verleiten: nämlich zum Götzendienst. All das, was Salomo seinem Sohn als gute Frucht der Erziehung vor Augen gestellt hatte, verkehrte sich nun ins Gegenteil. Denn nun lag Gottes Zorn auf Salomo, der nicht mehr bereit war umzukehren und “seinem Herrn mit ungeteiltem Herzen zu dienen wie sein Vater David”.

Damit begann, wie wir alle wissen, der Zerfall und der Abstieg des von David geschaffenen Grossreiches Israel. Innere und äussere Feinde wandten sich gegen Salomo, und schon unter seinem Sohn Rehabeam erhoben sich die zehn Nordstämme Israels und spalteten sich von Juda ab. Dabei war der Anlass zum Aufstand der Nordstämme etwas, das man im erweiterten Sinne als Verstoss Rehabeams gegen das vierte Gebot verstehen darf. Als nämlich die Vertreter der Nordstämme bei Rehabeam wegen einer Steuersenkung vorstellig wurden, schlug er den Rat der erfahreneren Berater seines Vaters Salomo in den Wind, welche die Steuersenkung gut hiessen – und erhöhte statt dessen die Steuern sogar noch, indem er dem Vorschlag der “jungen Hitzköpfe” am Hof folgte. Dies führte dann zum Aufstand und zur Abspaltung der Nordstämme und schliesslich zur Gründung des “Nordeiches Israel”.

Doch schlimmer und verheerender als die politischen Konsequenzen war der geistig-moralische Abstieg, der damit im von Gott auserwählten Volk Israel in Gang kam. Mit ganz wenigen Ausnahmen betrieben ja in der Folge alle Könige Judas und Israels Götzendienerei, und mit ihnen natürlich auch das Volk. Immer schwerer lastete Gottes Zorn auf Seinem Volk, das von Ihm abgefallenen war, und das sich auch durch die von Ihm gesandten Propheten und die von Ihm verhängten Züchtigungen nicht mehr zur Umkehr bewegen liess. So kam es schliesslich zur Eroberung Israels und Judas durch den König von Babel und durch andere heidnische Könige – und Juda musste schliesslich in die Babylonische Gefangenschaft ziehen. Damit hatte das einst von David geschaffene Grossreich Israel “unter den Füessen der Heiden” sein irdisches Ende genommen.

Bestätigen nicht gerade diese Geschehnisse aus dem Alten Israel, dass “Gott das Land dem Untergang weihen muss”, wenn die “Herzen der Väter und Söhne sich voneinander abgewendet haben”, wenn die Väter ihre Rolle als Vorbild nicht wahrnehmen und die Söhne den väterlichen Rat in den Wind schlagen. Man mag vielleicht einwenden, dass das alles alte biblische Geschichten seien, welche für die heutige Zeit und in unserer Gesellschaft keine Bedeutung mehr hätten. Doch diesem Gedanken will ich hier, in unserem Männer-Kreis und auch anderswo, mit aller Vehemenz entgegenreten:

Männer! Die Zeit ist gekommen, in welcher wir nicht mehr die Bibel mit den Augen der heutigen Welt anschauen dürfen. Vielmehr müssen wir die heutige Welt mit den Augen der Bibel anschauen.

Wenn wir das tun, werden wir mit Betroffenheit feststellen, wie sehr das, was wir in unserer Gesellschaft heute zu sehen und zu hören bekommen, dem moralischen und sittlichen Verfall des Grossreiches Israel entspricht. Wir werden auch mit Erschrecken erkennen, wie sehr das Versagen der Väter und die Rebellion der Söhne – also die gegenseitige Entfremdung ihrer Herzen – hinter dem geistigen und sittlichen Verfall stehen, der uns heute rundum begegnet. Wir werden auch wahrnehmen, wie naiv es ist, zu denken, dass Gott all dem für immer zuschauen werde und sicher niemals “das Land dem Untergang weihen muss”.

3. Der Priesterliche Auftrag an uns Väter

Die eben geäusserten Gedanken sollen für jeden von uns Anstoss sein, sich selbst zu fragen, wo er als Vater gefehlt hat, wo er sein Vater Sein nicht im Sinne Gottes wahrgenommen hat. Wir wollen uns nun darauf besinnen und uns dazu dem wichtigsten Gebot zuwenden, das Gott durch Mose Seinem Volk verkündigen liess:

“Höre Israel! Jahwe, unser Gott, Jahwe ist einzig. Darum sollst du den Herrn, deinen Gott lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft. Diese Worte, auf die Ich dich heute verpflichte, sollen auf deinem Herzen geschrieben stehen. Du sollst sie deinen Söhnen wiederholen. Du sollst von ihnen reden, wenn du zu Hause sitzt und wenn du auf der Strasse gehst, wenn du dich schlafen legst und wenn du aufstehst” (Deuteronomium 6, 4 – 7).

Auch Jesus nennt dieses Gebot, auf die Frage der Schriftgelehrten hin, das erste und das wichtigste (vgl. Matthäus 22, 37 – 38; Markus 12, 29 - 30). Es ist dies das Gebot, Gott mit ganzem Herzen, mit ganzer Kraft zu lieben. Zugleich wird auch gesagt, dass die “Worte auf die ich dich heute verpflichte” – also die Gebote Gottes – auf unserem Herzen geschrieben stehen sollen. Dann folgt der Auftrag, dass wir als Väter diese Worte – also eben die Gebote Gottes – unseren Söhnen wiederholen sollen. Wir sollen von diesen Worten reden, “ob wir nun zu Hause sitzen oder auf der Strasse gehen” – also in der Familie und in der Öffentlichkeit. Auch “wenn wir aufstehen oder uns schlafen legen” sollen wir von diesen Worten reden – sie sollen uns also in jedem Augenblick unseres Lebens begleiten. Diese Worte sollen uns vor allem auch “auf dem Herzen geschrieben stehen”, was auch heisst, dass wir in Liebe über sie reden. Das soll besonders auch dann gelten, wenn wir diese Worte unseren Söhnen wiederholen.

Fassen wir zusammen: Mit dem ersten und wichtigsten Gebot hat Gott den Vätern den Auftrag erteilt, ihren Söhnen in Liebe Seine Gebote zu lehren. Damit hat Gott den Vätern ihren Priesterlichen Auftrag erteilt: die Söhne – und natürlich auch die Töchter – zu lehren, Seine Gebote zu halten und sie zu Gottesfurcht und Gotterkenntnis zu erziehen. Den Gedanken, dass “diese Worte”, also die Gebote Gottes, “auf unserem Herzen geschrieben stehen sollen”, wollen wir an dieser Stelle nochmals aufgreifen und vertiefen. Wir haben oben schon gesagt, dass uns dieses “Herzensgebot” anhalten will, unseren Kindern die Gebote Gottes in Liebe zu verkünden. Dieses Herzensgebot besagt aber noch mehr: In der Sprache der Heiligen Schrift ist “das Herz” nicht einfach der “Sitz der Gefühle”, sondern es ist der innerste Wesenskern des Menschen. Und dort sollen “diese Worte” – die Worte des Gesetzes also – unauslöschlich geschrieben stehen. Das heisst, dass die Gebote Gottes unser ganzes Wesen, und damit unser ganzes Denken, Reden und vor allem auch unser ganzes Handeln bestimmen sollen. Das bedeutet insbesondere auch, dass wir unseren Söhnen und Töchtern Vorbilder sein sollen. Das, was wir oben über die Bedeutung des Vorbilds durch den Vater gesagt haben, ist also bereits im “ersten und wichtigsten Gebot” ausgesprochen.

All das macht uns doch klar, welche grosse und wichtige Berufung Gott uns irdischen Vätern als Erzieher und Vorbilder verliehen hat – also mit unserer Priesterlichen Aufgabe als Väter: Diese Berufung steht ja in unmittelbarem Zusammenhang mit den wichtigsten aller Gebote, wie wir eben gesehen haben. Noch besser begreifen wir nun, dass dort, wo die Väter ihre Priesterliche Berufung nicht mehr wahrnehmen, der Tag kommen wird, an dem “Gott das Land dem Untergang weihen muss.” Das soll uns von Neuem die grosse Bedeutung dessen klar machen, was Gott uns irdischen Vätern anvertraut hat. Auch hier möchte ich es nochmals sagen: diese Erkenntnis sollen wir zum Anlass nehmen, unser eigenes Verhalten als Väter am Wort Gottes zu messen, das wir im wichtigsten Gebot eben gehört haben.

Und vergessen wir nie, dass über unserem irdischen väterlichen Bemühen um die Erziehung der Söhne und um die Herzenszuwendung zu ihnen, das grösste und wertvollste aller Vorbilder steht: Die Beziehung zwischen dem Himmlischen Vater und Seinem Göttlichen Sohn Jesus Christus. Wir haben es bereits früher gesagt, und wiederholen es nun nochmals: Mag uns dieses Vorbild auch unerreichbar erscheinen, so sollte es doch Mass und Richtschnur sein, nach denen wir unsere Beziehung zu unseren Söhnen messen und ausrichten. Dass Gott uns ein so hohes und grosses Vorbild gegeben hat, soll uns vor allem auch darin bestärken, unsere Berufung als Väter in ihrer grossen Bedeutung tiefer zu erkennen. Diese Erkenntnis soll uns auch Ermutigung und Hilfe dazu sein, diesem grossen Vorbild nach besten Kräften nachzuleben, selbst dort, wo dies dem “denken der Welt” zuwider läuft.

4. Das Schwert des Geistes zwischen Vätern und Söhnen

Abschliessend möchte ich nun zu dem Thema kommen, das mich überhaupt dazu brachte, das vorliegende Referat zu verfassen: das Schwert des Geistes zwischen Vätern und Söhnen, wenn letztere dem Glaubensweg des Vaters mit Misstrauen oder gar Ablehnung begegnen. Konkreter Anlass waren Gespräche die ich unabhängig voneinander mit meinen beiden Söhnen führte, bei denen die eben genannte Problematik klar zu Tage trat. Ich will hier nicht inhaltlich auf diese Gespräche eingehen, sondern das Grundsätzliche erwägen, das sich dahinter verbarg. Für mich sind dies die folgenden Worte Jesu:

“Meint ihr, Ich sei gekommen um Frieden auf die Erde zu bringen? Nein, sage Ich, nicht Frieden sondern Spaltung. Denn von nun an wird es so sein: wenn fünf Menschen im gleichen Haus leben, wird Zwietracht herrschen: Drei werden gegen zwei stehen und zwei gegen drei, der Vater gegen den Sohn und der Sohn gegen den Vater” (Lukas 12, 51 – 53).

Schon wenn wir diese Verse lesen, sind sie eine grosse Herausforderung: Er, Jesus Christus selbst – der gekommen ist um uns Seinen Frieden zu geben (vgl. Johannes 14, 27) und bei dessen Geburt die Engel den Menschen in Gottes Gnade Frieden auf Erden zu verkündigten (vgl. Lukas 2, 14) – Er sagt also von sich selbst, dass Er gekommen sei, um Spaltung zu bringen. Dabei geht es nicht nur um eine Spaltung, die “irgendwo draussen in der Gesellschaft” stattfindet, sondern um eine Spaltung, die durch unsern innersten Lebensbereich verläuft: durch unsere Familie. Genau in dem Lebensbereich, für den Gott uns als Väter so grosse Verantwortung zugesprochen hat, wird diese Spaltung also zu Tage treten: Es wird Zwietracht herrschen zwischen dem Vater und dem Sohn. Der Vater wird gegen den Sohn sein und der Sohn gegen den Vater. In den zwei Versen, die der obigen Perikope vorangehen, deutet Jesus an, welches die Ursache dieser Spaltung ist:

“Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen. Wie froh wäre Ich, es würde schon brennen! Ich muss mit einer Taufe getauft werden, und Ich bin sehr bedrückt, dass sie noch nicht vollzogen ist” (Lukas 12, 49 – 50).

Ursache der Spaltung ist also das Feuer, das Jesu auf die Erde werfen wird: das Feuer des Glaubens und des Heiligen Geistes. Es ist auch die Taufe mit der Er getauft werden muss: Die Blut-Taufe am Kreuz. Der Glaube an Ihn, Jesus Christus und an die “Torheit des Kreuzes” (vgl. 1 Korinther 1, 18) werden hinfort zu Zwietracht führen, die auch vor den Familien nicht halt macht.

Was, wenn wir nun selbst in unserer Familie gerade von dieser Zwietracht betroffen sind, wenn die Söhne unserem Glauben ablehnend gegenüberstehen? Wie sollen wir dann mit der Zwietracht im Glauben umgehen und mit dem Schwert des Geistes, das zu ergreifen wir als Gläubige berufen sind. Stellen wir uns zunächst einmal die folgenden Verse des Apostels Paulus vor Augen:

“Schliesslich: werdet stark durch die Kraft und Macht des Herrn! Zieht an die Waffenrüstung Gottes, um den listigen Anschlägen des Teufels zu widerstehen! Denn wir haben nicht gegen Menschen aus Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern gegen Mächte und Gewalten, gegen die Weltherrscher dieser Finsternis, gegen die bösen Geister in den himmlischen Bereichen. Darum legt die Waffenrüstung Gottes an, damit ihr am Tag des Unheils widerstehen, alles vollbringen und standhalten könnt! Steht also da, eure Hüften umgürtet mit Wahrheit, angetan mit dem Brustpanzer der Gerechtigkeit, die Füsse beschuht mit der Bereitschaft für das Evangelium des Friedens. Vor allem greift zum Schild des Glaubens! Mit ihm könnt ihr alle feurigen Geschosse des Bösen auslöschen. Und nehmt den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, das ist das Wort Gottes! Hört nicht auf zu beten und zu flehen! Betet jederzeit im Geist.” (vgl. Epheser 6, 10 – 18).

Zunächst mag uns dieser Aufruf des Apostels recht martialisch vorkommen, und wir könnten uns deshalb fragen, wie diese Verse gemeint sind. Der Schlüssel zum Verständnis der ganzen Perikope

ist sicher die Aussage: *“Denn wir haben nicht gegen Menschen aus Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern gegen Mächte und Gewalten, gegen die Weltherrscher dieser Finsternis, gegen die bösen Geister in den himmlischen Bereichen.”* Paulus macht uns hier klar, dass unser Kampf gegen die Mächte und Gewalten der Finsternis gerichtet ist, und nicht gegen Menschen aus Fleisch und Blut. Es geht also um einen geistigen Kampf, der auch mit den Waffen des Geistes zu führen ist, und nicht mit den *“Waffen der Welt”*. Wie soll dieser geistige Kampf in der Auseinandersetzung mit unseren Söhnen nun aber nun aussehen?

Zunächst sollten wir, dem Apostel Paulus folgend, *“die Waffenrüstung Gottes anlegen”*, das heisst diesen Kampf ganz in die Hände Gottes legen. Nicht wir sollen den Sieg davon tragen, sondern Er. Das kann auch bedeuten, dass wir bei diesem Kampf im Sinne der Welt als Verlierer dastehen, indem wir missverstanden, gedemütigt oder verletzt werden. Um unseren eigenen Schmerz soll uns dabei aber nicht gehen. Vielmehr soll es unsere schmerzhafteste Sorge sein, dass unsere Söhne ihre eigene Seele verletzen, indem sie das Gebot übertreten, Vater und Mutter zu ehren, oder indem sie gar Gott direkt beleidigen und lästern. Wir sollen dann als erstes für sie vor Gott hintreten und Fürsprache für sie einlegen, nach dem Beispiel Jesu, der ja sterbend am Kreuz sagte: *“Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun”* (vgl. Lukas 23, 34), oder – nach dem Beispiel des Heiligen Stefanus – der im Sterben ausrief: *“Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an!”* (vgl. Apostelgeschichte 7, 60).

Haben wir auf diese Weise gekämpft, so ist die erste Schlacht unseres Kampfes bereits siegreich gewesen – nicht mit einem Sieg über unseren menschlichen Gegner, sondern mit einem Sieg, der in den Augen Gottes viel wertvoller ist: einem Sieg über uns selbst. Und es darf uns dann auch nicht überraschen, wenn danach – vielleicht zunächst kaum merklich – in der Stimme des Sohnes ein Ton der Versöhnlichkeit und der Reue über das von ihm eben Gesagte anklingt: Ein erster Schritt in der Zuwendung der Herzen zwischen Vätern und Söhnen.

Paulus rät uns weiter, wie wir unseren Kampf führen sollen: *“Die Hüften umgürtet mit Wahrheit, angetan mit dem Brustpanzer der Gerechtigkeit, die Füße beschuht mit der Bereitschaft für das Evangelium des Friedens.”* In unserem geistigen Kampf wird uns dann *“die Wahrheit, mit der wir unsere Hüften umgürtet haben”*, auch zu einer tieferen Selbsterkenntnis führen: Wir werden vielleicht mit Scham erkennen müssen, wie viel Schuld wir selbst an der geistigen Entfremdung zwischen uns und unseren Söhnen haben: Sei es, dass wir es versäumten *“die Worte Gottes unseren Söhnen zu wiederholen”* – also unsere Söhne durch Wort und Tat mit dem Glauben bekannt zu machen – oder sei es, dass wir unsere Worte als Erzieher unglaubwürdig machten, indem wir unseren Söhnen mit unserem eigenen Leben ein schlechtes Vorbild waren.

Genauso mag es uns mit dem *“Brustpanzer der Gerechtigkeit”* ergehen, und wir werden vielleicht erkennen, dass wir unsere Söhne nicht im Sinne der Gott wohlgefälligen Gerechtigkeit behandelt haben. Vielleicht haben wir sie im Übermass oder aus einem rein menschlichen Impuls heraus gestraft, vielleicht sogar ohne, dass ihnen ihre Schuld bewusst war. Oder wir haben es umgekehrt versäumt, sie im rechten Mass zurecht zu weisen. Oder wir nahmen zu wenig Anteil an ihren Fragen und Problemen und verschafften ihnen in der Familie oder nach aussen nicht das ihnen zustehende Recht; oder wir schützten sie zu wenig vor Angriffen und Verführungen von innerhalb und ausserhalb der Familie. Und schliesslich werden wir uns im Anschluss an diese Gedanken auch selbst fragen müssen, wie es bestellt war um unsere *“Bereitschaft, das Evangelium des Friedens”* in unsere Familie hinein zu tragen.

Derart konfrontiert mit unseren Fehlern oder unserem Versagen, besteht die Gefahr, dass sich in uns Hoffnungslosigkeit breit macht. Doch hier kommt uns zu Hilfe, was Paulus weiter sagt: *“Vor allem greift zum Schild des Glaubens! Mit ihm könnt ihr alle feurigen Geschosse des Bösen auslöschen.”* Mit dem festen Glauben an Gott müssen und können wir also *“das feurige Geschoss des Bösen auslöschen”* – nämlich die Hoffnungslosigkeit – die Satan in unserem Herzen schüren will. Mit unerschütterlichem Gottvertrauen und mit einem festen Glauben an Gottes Barmherzigkeit werden

wir dann mit Zuversicht weiter gehen und uns – trotz all unserer Fehler und Sünden – immer die Göttliche Zusage vor Auge halten, *“dass Gott bei denen, die Ihn lieben, alles zum Guten führt”* (vgl. Römer 8, 28). Und in dieser Zuversicht können wir dann Paulus folgen und mutig *“den Helm des Heils”* anziehen und *“das Schwert des Geistes”* ergreifen, also *“das Wort Gottes”*. Dieses Wort wird uns zum Sieg über Kleinmut und Hoffnungslosigkeit verhelfen, sodass wir voll Zuversicht mit Paulus bekennen können: *“Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin”* (vgl. 1 Korinther 15, 10).

Nun, wenige Tage bevor wir mit Weihnachten die Menschwerdung des ewigen Wortes feiern, soll uns dieses Wort – das Schwert des Geistes – die Zuversicht und die feste Hoffnung geben: Er, der Löwe und das Lamm, der Spross aus dem Stamm Juda, *“von dessen Füßen der Herrscherstab nie weicht und dem der Gehorsam der Völker gebührt”* (vgl. Genesis 49, 10) – Er ist es, der uns den von Ihm verheissenen *“Frieden bringt, den die Welt nicht geben kann”* (vgl. Joh 14, 27). Und mit diesem Frieden wird Er uns den Sieg im Kampf bringen. Es wird aber Sein Sieg sein: nicht der Sieg über einen menschlichen Gegner, sondern der Sieg über das Böse in uns selbst und in denen, die bislang von uns noch durch Entfremdung, Zwietracht oder gar Feindschaft getrennt waren. Unser wichtigster eigener Beitrag zu diesem Kampf wird schliesslich von Paulus auch genannt: *“Hört nicht auf zu beten und zu flehen! Betet jederzeit im Geist.”* So bleibt uns nun vor allem eines: Um die Kraft zu bitten, diesem Aufruf des Apostels täglich und stündlich in Treue Folge zu leisten.

Winterthur, 17. Dezember 2020

Markus Brodmann, Prof. em. Dr. Phil II
Grünenstrasse 24
8400 Winterthur
079 628 16 08

Institut für Mathematik der Universität
Winterthurerstrasse 190
8057 Zürich
brodmann@math.uzh.ch